

Pränumerations-Preise

Für Saibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 „
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Anstellung ins Haus

Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Wohnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Anzeigen-Bureau:

Langgasse Nr. 2 (Euch- handlung von Jg. v. Klein- mayr & Ferd. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einseitige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten nach
 ihrer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirteren Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 71.

Mittwoch, 28. März 1877. — Morgen: Gründonnerstag.

10. Jahrgang.

Die Landtagswahlen in Tirol.

Die Klerikalen in Tirol schwelgen im Siegestraumel über die bisherigen Wahlergebnisse. In Zukunft werden Dekane, Pfarrer, Kaplanen, nahezu zwanzig an der Zahl, anstatt in der Kirche, in der Landtagsstube zu Innsbruck das Wort führen. Die Klerikalen wollten es in der Folge nicht mehr zulassen, daß ihre frommen Bäuerlein in der Landtagsstube Sitz und Stimme einnehmen, sie wollten es nicht mehr gestatten, daß das in den Landtag entsendete Bäuerlein einen Sparpfennig zum Ankauf einiger Dekane von Innsbruck mit nach Hause nehme; die Hochwürdigsten wollen von heute an den Weg in die Landtagsstube selbst machen und die von den Diäten übrig bleibenden fetten ausgehiebigen Bissen selbst verzehren, die Kirche hat ja, wie bekannt, einen guten Magen!

Die Landtagsstube in Innsbruck wird auf Grund der vorliegenden Wahlergebnisse nicht den Charakter einer Landesvertretung, sondern jenen eines Conciliums annehmen; anstelle weltlicher Angelegenheiten, die dem Lande Tirol zur Volksfahrt dienen sollen, werden andere Vorlagen, als Anträge über die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, über Mönchs- und Nonnenwirthschaft, über die Wiedereroberung des Schulgebietes für die Kirche, auf die Tagesordnung gestellt werden.

Weiteren Anblick, jedoch geringe Beruhigung dürfte es gewähren, wenn die Mehrzahl der Sitze in der Tiroler Landtagsstube von Ruten verschiedenster Farbe eingenommen, wenn die Referate über Bau-

Budget- und Schulangelegenheiten von einem Franziskaner, Kapuziner und Jesuiten besorgt werden!

Tirol schwelgt, wie gesagt, im Siegestraumel. Nach Ansicht der Klerikalen ist nur Tirol das Eldorado eines glücklichen Landes. Die in seinen Gauen vollzogenen Landtagswahlen werden den übrigen Ländern des österreichischen Reichsverbandes als Leuchte dienen; in Tirol wird in Zukunft weder der Staatsrath des Ministers noch jener des Statthalters, sondern die schwarze und braune Rutte das Ruder der Regierung führen. Die Kirchenfürsten Tirols erstehen den Segen des Himmels über ihre „gehorsame, fromme Herde,“ die sich von den klerikalen Leithammeln bei den Wahlen zur Urne führen ließ.

Die liberale Partei in Tirol beklagt dieses Wahlergebnis tief, sie legt einen großen Theil der Ursache dieses für die liberale Sache ungünstigen Resultates der schwankenden, ärgertlosen Regierung zur Last, die der frechen Agitation der Römlinge nicht den geringsten Hemmschuh unterlegte. Die Regierung muß es dulden, daß die Klerikalen die passive Haltung der Regierung zur Zielscheibe ihres sarkastischen Witzes machen.

Die liberale Partei jedoch wird sich durch diese ihrer Sache ungünstigen Wahlerfolge nicht hindern lassen, wie bisher, fort an den Prinzipien des geistigen und freiheitlichen Fortschrittes festzuhalten, ihr Glaube an Verfassung, Staats- und Reichsgesetze wurde durch das ungünstige Ergebnis nicht wankend gemacht, sie wird ihre Arbeit auf verfassungsmäßigem Boden eifrig fortsetzen, sie wird nimmermehr zugeben,

daß die Schule wieder eine Domäne des Klerus werde, sie sieht hoffnungsvoll und unverzagt dem „Tag des Herrn“ entgegen, jenem Tage, an welchem es Licht werden wird in allen Gauen des herrlichen Tiroler Landes. Die Herrschaft der Klerikalen taugt nicht mehr für die neue Zeit; es wird auch für Tirol die Zeit kommen, in der die geistige Finsternis dem Morgenroth der Freiheitssonne weichen muß. Tirol wird wol bereuen müssen, nicht schon heuer die drückenden klerikalen Fesseln abgeworfen zu haben. Jeder Tag, verlebt unter klerikalem Joche, bringt dem Lande und seiner Bevölkerung geistigen und materiellen Schaden.

Aus dem Vatican.

Das geheime Rundschreiben, welches Papst Pius IX. am 12. d. an die Bischöfe gerichtet hat, ist, wie der Korrespondent der „N. fr. Presse“ aus Rom berichtet, ein neuer Beweis, wie leidenschaftlich die Curie den Kampf gegen Italien wieder aufnimmt und welchen Hoffnungen sie sich in Bezug auf die Unterstützung der katholischen Mächte hingibt. Auf der ganzen Linie arbeitet die vaticanische Garde an den Kampfgräben, durch welche der Angriff auf das verhasste Italien erfolgen soll. Die Nachricht, der Papst wolle das Concil wieder zusammenberufen, wird durch eine Korrespondenz der „Daily News“ aus Rom bestätigt und ergänzt. Die Curie strebt mit allen Mitteln danach, daß die römische Frage wieder aufgeworfen werde. Der Papst hat neuestens eigenhändige Briefe an den Kaiser von

Feuilleton.

Geldschwindel im Mittelalter.

Eine kulturhistorische Skizze.

Ein getreues Bild der Geschichte des deutschen Volkes ist die Geschichte des deutschen Münzwesens. In gleicher Zerfahrenheit und Verworrenheit zeigt sich uns die eine wie die andere; so viele sich anmaßen, in deutschen Landen Herren zu heißen, und deren waren nicht wenige, ebenso viele Münzstätten gab es fast. Die Zeit des größten Elends in Deutschland, die Jahre des dreißigjährigen Krieges, bringen zugleich die ärgste und tollste Münzverwirrung mit den verderblichsten Folgen für Handel und Industrie mit sich, die je in Deutschland erlebt worden.

Ihren Höhepunkt erreichten diese mißlichen Münzverhältnisse im deutschen Reiche beim Beginn des dreißigjährigen Krieges. Zu den wirtschaftlichen Leiden, die ein so langer Krieg nothwendig in seinem Gefolge haben mußte, kam noch die immerwährende Geldnoth der Fürsten, die um jene Zeit sich einem ihre Kräfte weit übersteigenden

Luxus hingaben und auch schon anfangen, für stehende Heere bedeutende Ausgaben zu machen. Dieser immerwährenden Ebbe in den Schatullen der Fürsten immer und immer wieder abzuwehren, fühlten die getreuen Unterthanen immer weniger Lust; die einzelnen Stände und Städte fingen an, sich in den Steuer- und Geldbewilligungen oft recht schwierig zu zeigen.

Da lag nun für die Fürsten freilich das bequemste Hilfsmittel in der Münzverschlechterung. Man half sich zunächst durch eine den gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufende Vermehrung der Münzstätten, die zumelst gegen eine hohe Summe, welche unter dem Namen des „Schlagschazes“ in die fürstlichen Kassen floß, verpachtet wurden. So wurden der Herzog von Pommern, der Graf von Barby, der Herzog Johann Georg von Anhalt, die Ketzisten zu Quedlinburg, Graf Wolf Georg von Stolberg, Johann Ernst von Sachsen-Weimar, sogar der Kurfürst von Brandenburg ganz offen dieses Vergehens gegen die Reichs- und Kreisordnungen angeklagt.

Nun begann eine tolle Wirthschaft, die alles früher ähnlich dagewesene weit hinter sich ließ, die Zeit der „Ripper und Wipper.“ Die Fürsten

hatten den Weg gezeigt, auf dem man sich auf leichte und bequeme Weise Geld verschaffen könne, und die Unterthanen folgten getreulich nach. Anfangs ging auch alles herrlich und in Freuden, die Leute erhielten für ihr altes gutes Geld eine Menge wunderschöner neuer Münzen; doch dauerte die Freude nicht lange, denn schon nach acht Tagen war der Silberglanz vollständig verschwunden und das Antlitz des geliebten Landesvaters strahlte dem armen Unterthan zu dessen schrecklicher Enttäuschung in schönster Kupferrothe auf dem Gepräge entgegen. Das Volkslied sang:

Man hat jetzt Groschen, die nicht viel taugen,
 Die Thaler weinen rothe Augen,
 Ja, mancher hat eine rothe Nas',
 Die Bauern fragen: Mein, was ist das?
 Das ist ja unser Herr nicht —
 Die Ripp vielleicht solch' Bild zuricht.

Die Unterhändler zogen im Lande herum, um den Städtern und Landleuten das alte, den Reichsgesetzen gemäß gemünzte Geld abzuschwägen, für welches sie ein Aufgeld bezahlten, worauf sie die gute Münze sehr bald wieder bei den Beschloßern oder Münzstätten mit gutem Profit umsetzten. Für die Mark schweres Geld zu sieben Gulden wurde

Oesterreich, die verwitwete Königin von Baiern, den König von Belgien und die Erz-Königin Isabella geschrieben, worin er sie bittet, der Kirche beizustehen. Zwischen dem Vater Beetz und den katholischen Klubs und Vereinen soll ein lebhafter Verkehr als je zuvor herrschen. Die großen Summen, welche der „arme Gefangene“ von dem Peterspfennige erübrigte, sollen zu Agitationszwecken verwendet werden; kurz, die Tage des erbitterten Kampfes zwischen Kirche und Staat lehren nächstens wieder. Italien hält sich auf der vorsichtigsten Defensiv. Mancini hat in einem Rundschreiben an die Oberstaatsanwälte ausgesprochen, daß kein Blatt wegen des Abdruckes der Allocution verfolgt werden solle, gleichzeitig aber darauf hingewiesen, daß die Sprache des Vatikans die glänzendste Rechtfertigung für das Gesez gegen den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt liefere.

Politische Rundschau.

Laibach, 28. März.

Inland. General Ignatieff konferierte mit dem Grafen Andrassy. Die „Deutsche Ztg.“ knüpft an diese diplomatische Begegnung nachstehende Bemerkung: „Damit wäre der Schwerpunkt der Orientfrage für einige Zeit nach Wien verlegt worden. Der General soll, wie aus Paris geschrieben wird, in der äbelsten Stimmung nach Wien gereist sein. Er scheint sich ungern überzeugt zu haben, daß die Engländer keine Chinesen sind und daß klare Köpfe, wie Disraeli, auch klare Verhältnisse lieben. „Ich habe,“ hätte er nach der „France“ zum Herzog Decazes gesagt, „nur den Grafen Andrassy am Sonntag zu sehen und am Montag dem Kaiser Franz Josef meine Aufwartung zu machen; dann esse ich geradenwegs nach Petersburg. Ich habe gethan, was ich konnte und was meine Pflicht war; geschehe jetzt, was da wolle!“ Und gegen eine andere Person hätte der General geäußert: „Ich habe niemals eine eigentliche Mission gehabt; ich war im Grunde nur ein Kabinettskurier, der ein diplomatisches Schriftstück überbrachte. Die Bedeutung desselben war mir allerdings bekannt, aber ich beschränkte mich darauf, es ohne Commentar den Ministern der Staaten zu überreichen, in die mich mein Augenleiden geführt hatte. (Wir citieren immer wörtlich die „France.“) Nicht ich habe die Unterhandlungen mit England geführt. Man hat häufig gehandelt, ohne mich zu Rathe zu ziehen. Ich habe nur die Dinge in der Nähe sehen wollen, und ich habe sie in der Nähe gesehen. (Trotz des Augenleidens?) Jetzt habe ich nichts mehr zu thun und bleibe keine Minute länger hier. An denen, die das Uebel angerichtet, ist es jetzt, es wieder gutzumachen.“ Zu einem Mitgliede der russischen Ko-

lonie endlich hätte der General gesagt, er werde wiederkommen. Die „France“ will wissen, daß Ignatieff in Wien eine neue Begegnung der drei Kaiser anzubahnen hätte, für den Fall, daß England in seiner ablehnenden Haltung verharre.“

Der „Pester Lloyd“ spricht die Hoffnung aus, General Ignatieff werde sich in Wien nur neuerdings überzeugen, daß ein Drei-Kaiser-Bündnis, welches die Zwecke Rußlands auf Kosten unserer Monarchie und Europa's fördern soll, nicht existiert.

Die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag Oesterreich-Ungarns mit Deutschland, welche im Monate April beginnen sollen, werden, wie die „Montags-Revue“ vernimmt, in Wien stattfinden.

Ausland. Der deutsche Reichstag hat seine Osterferien angetreten. Dieselben währen bis zum 10. April.

Der „Köln. Zeitung“ telegraphiert man aus Berlin: „Die Wiederherbeziehung des Drei-Kaiser-Bündnisses sei so zu verstehen, daß Rußland versuchen werde, angeblich zur Wahrung des Friedens, einen diplomatischen Druck auf die Türkei durch so viele Kabinette wie möglich und wenigstens durch die Nordmächte ausüben zu lassen.“

Im gemeinsamen Finanzausschusse zu Kopenhagen lehnte die Rechte den Antrag der Linken ab, wonach der Rücktritt des Ministeriums zur Bedingung einer weiteren Diskussion gemacht werden soll. Die Regierung bringt ein vorläufiges Budget ein; sie will den Reichstag verlängern und empfiehlt die Annahme der Dringlichkeit für die Budgetvorlage.

Das französische Abgeordnetenhaus vertrat sich bis zum 1. Mai, doch ist der Vorstand wie bisher ermächtigt, für außerordentliche Fälle die Kammer auch vor dem festgesetzten Termine wieder einzuberufen.

Die rumänische Regierung hat in den jüngsten Tagen dem russischen Kabinett eröffnet, daß die rumänischen Bahnen bei aller Anstrengung nicht mehr als 3400 Mann täglich zu befördern imstande seien. Infolge dessen werden jetzt russische Eisenbahnbeamte und russisches Eisenbahnmaterial an die Grenze gebracht, um im Bedarfsfalle im Truppentransporte nicht gehindert zu sein.

Die russische Regierung hat dem finnländischen Landtage eine Gesetzesvorlage wegen Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gemacht. Nach derselben wird der finnländische Militärbezirk in zwei Armeecorps eingetheilt. Die Verbindungen mit Transkaukasien und Orenburg sind infolge andauernder Schneeverwehungen noch immer unterbrochen.

zuweilen bis auf vier Gulden Aufgeld gegeben, und so war es möglich, an 100 Gulden nicht weniger als 57 Gulden 3 Groschen vom Nennwerth noch zu gewinnen. Die Wechsel und Münzer wurden dabei in kürzester Zeit reiche Leute, und bald ergriff das Volk ein wahrer Taumel, sich ebenfalls auf diesem, so schnell zum Ziele führenden Wege Reichthümer zu sammeln. Wie sich dies später bei Schwindelperioden wiederholt, so sehen wir auch jetzt alle Schichten, alle Stände des Volkes von dieser krankhaften Speculationsucht ergriffen. Die Arbeit hat keinen Werth mehr, jeder hat nur ein Ziel vor Augen, das er mit fieberhafter Hast verfolgt — schnell auf leichte und mühelose Weise reich zu werden. Kathsherren und Richter in den Städten, Bäfte und Schöffen auf den Dörfern verlassen ihre Amtsstuben, Aerzte ließen Kranke, Juristen ihre Klienten im Stiche, sogar die Geistlichen gingen von der Kanzel weg — alle stellten ihre Beschäftigung ein und kauften allenthalben Geld auf. Sogar die Frauen wurden von diesem neuerwachten Geldfieber angesteckt und gestellten sich in Menge zu den Aufkaufern, und selbst bis in die unmittelbare Nähe der Fürsten drang diese gewinnbringende Speculation. Die hohen Adelligen protegirten das Schwin-

delgeschäft, indem sie sich einen Antheil ausbedangen, und die armen Edelleute machten ein Geschäft daraus, trotz der Tournierartikel die Geldwagen der Juden mit reißigem Zug zu begleiten oder auch auf eigene Faust ihren Erwerb in dieser unehrlichen und unritterlichen Hantierung zu suchen.

Viele dieser Unterhändler streiften anfangs in förmlicher Soldatenmontur mit rothen oder blauen Binden um den Leib, den Degen an der Seite und die Feder auf dem Hute, im Magdeburgischen und Halberstädtischen umher. Bald war auch ein Name für die Freibeuterjucht gefunden. Man nannte ihre Mitglieder allgemein „Ripper und Wipper.“ An grauen niedrigen Hüten mit einem langen Federbusch und breiten Bändern, die man nach ihnen benannte, wollte man sie erkennen. „Solche“, heißt es in einem Traktat aus dem Jahre 1623, „sind vor dieser Zeit genennet worden Aufwechler, Finanzier, Ausschleber, Partikerer, Landbetrieger, heute nennet man sie, ich weiß nicht woher oder warum, Ripper und Wipper. Solche sind solche Leute, die mit der Münze einen Handel treiben und ihren Nutzen damit suchen, aber dem Nächsten zum Schaden.“ (Fortsetzung folgt.)

Die „Moskovskije wedomosti“ erklären: „Rußland fordert keine Entwaffnung der Türkei, sondern Garantien für die Christen. Wenn die Türkei diese Garantien freiwillig gibt, kann Rußland demobilisieren. Bis jetzt aber ist die mobilisirte russische Armee die einzige Garantie und Hoffnung der Christen in der Türkei.“

Zur Tagesgeschichte.

— **Petition.** Mit Berücksichtigung der herrschenden Nothlage beschloß der Grazer Gemeinderath, an die Regierung eine Petition zu richten um Vollendung, respective Inangriffnahme längst beschlossener öffentlicher Bauten in Graz, wie: Universität, Technif, Justizpalast, Gymnasium etc., noch in diesem oder mindestens im nächsten Jahre.

— **Zur Mobilisierungsfrage.** Um die nöthigen Vorkehrungen zur Komplettierung des Status der thierärztlichen Beamten, Kur- und Hufschmiede nicht erst beim Eintritt des thatsächlichen Bedarfes treffen zu müssen, hat das Landesverteidigungs-Ministerium angeordnet, daß jetzt schon jene nicht mehr militärpflichtigen, jedoch dienst-tauglichen Zivilthierärzte, Kur- und Hufschmiede ermittelt werden sollen, welche sich bereit erklären, auf Kriegsbauer in den Kriegsdiens zu treten. Ueberdies wurde angeordnet, daß die sich Meldenden je nach ihrem Wunsch entweder als Landwehr-Thierärzte oder Hufschmiede bei den l. l. berittenen (Kavallerie-) Landwehrtruppen auf Kriegsbauer eingetheilt oder in ihrer Eigenschaft als Zivilthierärzte oder Hufschmiede bei den in den Formierungsbatterien zurückbleibenden berittenen (Kavallerie-) Abtheilungen ihre Verwendung finden.

— **Zur Bevölkerungsstatistik.** Das erste Heft des von der l. l. statistischen Centralcommission herausgegebenen „Statistischen Jahrbuches“ für das Jahr 1875 enthält den Flächeninhalt, die Bevölkerung, Wohnorte und Bewegung der Bevölkerung in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern im Jahre 1875. Auf 5451-78 geographischen Quadratmeilen oder 300,190-90 Quadrat-Kilometern lebte eine Zivilbevölkerung von 20.217.531 Seelen (9.814.038 männlich und 10.403.493 weiblich); die Gesamtbevölkerung durch Hinzuzählung der aktiven Armee betrug sich auf 20.394.980 Seelen. Die effektive Bevölkerung für das Jahr 1876, berechnet auf Grundlage der Zählung vom 31. Dezember 1869 mit Hinzurechnung des aus dieser und der Zählung von 1857 sich ergebenden durchschnittlichen Zuwachsesprozentages, stellt sich auf 21.366.261 Seelen.

— **Ein würdiger Priester!** Aus Paris wird der „N. st. Presse“ unterm 24. v. M. berichtet: „Die Ultramontanen und der Pariser Klerus haben gestern von dem hiesigen Geschworenengerichte eine derbe Züchtigung empfangen. Der Abbé Beaujard, ein Vicar des Sprengels Gros-Cailou in Paris, ist wegen standalöser Attentate, an unmißlichen Kindern verübt, zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden. Für die Heiligkeit compromittirend wird dieser Fall dadurch, daß der Angeklagte, wie erwiesen worden, durch den Klerus dem Gerichte entzogen werden sollte. Man hat zu diesem Zwecke alles mögliche aufgeboten. Beaujard wurde eine Zeitlang in einem Kloster verhaftet gehalten; man suchte den Beweis zu liefern, daß er irrsinnig sei, und zu diesem Zwecke wurde angeführt, daß er vor acht Jahren in einem anderen Kloster, wo er über frühere Sünden ähnlicher Art nachzudenken hatte, einen zweimaligen Selbstmordversuch gemacht habe. Man wies zum Beweise dessen die Register des Klosters vor; es hat sich aber herausgestellt, daß diese Register gefälscht waren und daß die betreffende Anmerkung erst in diesem Jahre, nach der Verhaftung Beaujards, zugesügt worden. Unleugbar hat also der Klerus in diesem Falle eine sehr compromittirende Nachsicht für ein höchst unwürdiges Mitglied gezeigt.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Die Gemeinderaths-Ergänzungswahlen fanden gestern ihren Abschluß; gewählt wurden für den dritten Wahlkörper die Herren: Advokat Dr. Karl Ahajizh und Tischlermeister Josef Regali; für den zweiten Wahlkörper die Herren: Landeshauptmann Dr. Friedrich K. v. Kallenegger, Landesgerichtsrath Raimund Zhuber v. Drog, Handelsmann Leopold Bürger und Bürger-

meister Anton Laschan; für den ersten Wahlkörper die Herren: Handelskammerpräsident Alex. Dreo, Hausbesitzer und Landesauschussmitglied Karl Deschmann, Handelsmann Peter Lasnik und Privatier (Reichsrathabgeordneter) Dr. Adolf Schaffer. Die liberale Partei kann mit voller Befriedigung und Genugthuung auf dieses der liberalen Sache günstige Wahlergebnis blicken. Der ruhige, besonnene, intelligente Theil der Wählerschaft behielt bei dem Wahlaкте die Ehre und den Rang einer Landeshauptstadt, die entsprechende fähige und thatkräftige Vertretung einer Gemeinde im Auge. Die Mehrzahl der Wählerschaft leistete dem Wahlauftrage des für die Gemeinderathswahlen aufgestellten Zentral-Wahlcomitös willige Folge, die liberale Wählerschaft beihaltete ihren Ordnungssinn, ihre Disziplin, ihren Sinn für eine geordnete, fortschrittliche und zukunftsreiche Entwicklung des Gemeinbewesens, sie trat für eine entsprechende Wiederbesetzung der erledigten Sitze im Gemeinderathsaale ein, sie erblickt in den für den zweiten und ersten Wahlkörper erzielten günstigen Resultaten einen vollständigen Sieg des liberalen Prinzips, einen Triumph der Zusammengehörigkeit, der Einmütigkeit, der Disziplin, einen Sieg des Liberalismus über den Clerikalismus. Die liberale Partei bestand einen ehrlichen Wahlkampf, sie schritt auf erlaubten Wegen und mit anständigen Mitteln auf den Wahlplatz und zum Siege; die gegnerische — national-clerikale — Partei jedoch übte Terrorismus, griff mit cynischer Frechheit zu verwerflichen, unanständigen Mitteln, bediente sich während des Wahlkampfes moralisch verwerflicher Subjekte, griff sogar zu Verleumdungen und Verdächtigungen. Im entscheidenden Momente entschied sich der Kampf zum Vortheile der liberalen Partei. Der gegnerischen Partei ward durch die im zweiten und ersten Wahlkörper erlittene Niederlage der wolverdiente Lohn!

(Die kroatische Eskomptegesellschaft) hielt vorgestern ihre erste Generalversammlung ab; derselben wohnten 21 Actionäre, welche 645 Actien mit 129 Stimmen repräsentierten, bei. In der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1876 wurde ein Erträgnis von 8192 fl. 19 kr. erzielt, welches folgende Verwendung finden wird: Eine fünfprozentige Dividende für die Actionäre vom Actienkapital von fl. 150,000 für ein halbes Jahr fl. 3750, 5 Prozent von obigen fl. 8192 19 für den Reservefond der Actionäre fl. 409 60, 10 Prozent von den verbleibenden fl. 4082 59 für den Verwaltungsrath fl. 408 25, zusammen 4562 85, und von den somit verbleibenden fl. 3629 34 eine Superdividende von 1 Prozent des Actienkapitals pro rata temporis den Actionären mit fl. 750, wodurch, mit Zuschlag der obigen statutenmäßigen 5 Prozent, der Actienkupon pro 1. April 1877 mit fl. 6 zur Zahlung gelangen würde; weiters dem Reservefond der Kreditinhaber auf die mit fl. 4028 66 sich beziffernde Gewinnquote im Eskomptegeschäfte des Kreditvereins 5 Prozent, das sind fl. 201 18, zusammen fl. 951 18 gutzuschreiben, und den verbleibenden Rest des Reingewinnes per fl. 2678 16 dem Reservefond der Actionäre zuzuführen, von welchem jedoch seinerzeit die Einkommensteuer bestritten werden soll. Die Versammlung drückte über Antrag des Actionärs Herrn D. Sarnberg der Institutsleitung für die vorzügliche, um- und vorzügliche Verwaltung dieses jungen, heimathlichen Geldinstitutes den wolverdienten Dank aus. Der Vorstehende, Herr Peter Rosler, zollte sämtlichen Anstaltsbeamten die denselben gebührende Anerkennung. Der Actien-Kupon wird mit 6 fl. eingelöst.

(Militär-Dequartierungsanstalt.) Diese Genossenschaft hielt vorgestern eine Generalversammlung ab. Die Einnahmen beliefen sich im Jahre 1876 auf 1309 fl. und die Ausgaben auf 809 fl.

(H. M. Freiherr v. Kuhn) wurde gestern in Laibach erwartet. Wegen Ausbruches der ägyptischen Augenkrankheit beim zehnten Jägerbataillon in Capodistria, von wo bereits 58 Erkrankte in das Triester Militärspital transportiert wurden, sind der Landes-Kommandierende Baron Kuhn und der Triester Militärkommandant Herzog von Württemberg zur Inspektion nach Capodistria gereist.

(Unfall.) Die Choristin Fräulein Koller vom beschäftigte sich am 25. d. — am Tage der Chor-Benefizvorstellung — in der sechsten Abendstunde bei brennender Spirituslampe mit Handschuhputzen, die mit Benzin befeuchteten Handschuhe fingen Feuer, die Flamme griff gegen den Oberarm weiter und nur der schnellen Hilfe von Seite der Mutter der bedeutend beschädigten Choristin gelang es, die Flammen zu löschen und ein großes Unglück zu verhüten.

(Statistisches.) Im Jahre 1876 starben in Laibach 874 Personen, 464 männlichen und 410 weiblichen Geschlechtes.

(Konzert.) Die geehrten Logenbesitzer wollen zur Nachricht nehmen, daß die heute im Theater stattfindende Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ — gerader Tag — die Nummer 2 trägt.

(Aus den Nachbarprovinzen.) Das Künstlerpaar Walter-Riedel wirkte in Graz beim „Schubert-Abend“ mit. Die in der Grazer „Lagespost“ registrierte kritische Stimme spricht sich über den guten Erfolg lobend aus. — Die steiermärkische Eskomptebank hielt am 25. d. eine Generalversammlung ab. Die Summe der vom Kreditvereine ertheilten Kredite betrug im Vorjahre 3.090,400 fl., eskomptiert wurden 16,713 Wechsel im Gesamtbetrage von 17 Millionen Gulden, der Inkassoverkehr belief sich auf 2,066,026 fl., die Reserven betragen 115,076 fl., an Kasseheinen waren im Umlauf 1.117,250 fl., das Gesamt-Reingewinnerträgnis beziffert sich auf 137,634 Gulden. — Die Stadt Graz bereitet für die gegenwärtige Landtagsession eine neue Gemeinde-Ordnung vor.

(Uebersichtskarte.) Das Handelsministerium hat eine Uebersichtskarte des Telegrafennetzes der österreichisch-ungarischen Monarchie sowie eine neue Auflage der Tarifbrochure, welche die Bestimmungen für den in- und ausländischen Telegrafenservice, die Telegrafentaxen und das Verzeichnis der internen Telegrafestationen enthält, herausgegeben. Die Karte kann um den Preis von 1 fl. 6. W., die Tarifbrochure gegen Erlag von 40 kr. 6. W. im Wege der k. k. Telegrafestationen bezogen werden.

Die Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

Vor Schluß der Sitzung brachte der Kammersekretär Herr Murnik folgende Eingabe (Antrag sammt Beweggründen) des Kammer-Vizepräsidenten Herrn Karl Luchmann zum Vortrage:

„Zufolge der andauernden Krise in allen Betriebszweigen und der allgemeinen Vertrauenslosigkeit macht sich der Mangel an Arbeit und die hierdurch hervorgerufene Nothlage immer mehr und mehr fühlbar. In Berücksichtigung dessen wurde von der hohen Regierung dem hohen Reichsrathe ein Gesetz vorgelegt, welches verschiedenen Gemeinden Niederösterreichs Darlehen bis zur Höhe von 500,000 fl. zum Zwecke der Durchführung öffentlicher Bauten bewilligt. Zu gleichem Zwecke wurde für Krain ein Nachtragskredit beansprucht, indem das hohe Ministerium eine Nachtragskreditforderung von 70,000 fl. beim hohen Reichsrathe als Rate pro 1877 zur Erbauung einer Lehrerbildungsanstalt in Drän einbrachte.

Durch solche Vorkehrungen wird die Nothlage gewiß theilweise gemildert, indem vielen fleißigen, jedoch momentan erwerbslosen Händen Arbeit gegeben und die Möglichkeit der Existenz geboten wird, andererseits liegt die Durchführung der Bauten im gegenwärtigen Momente im eigenen Interesse des Staates, beziehungsweise Landes, indem infolge der Nothlage nicht nur die Arbeitskräfte sehr billig, sondern auch alle nöthigen Materialien zu sehr reducierten Preisen zu haben sind, wodurch die Zinsen durch die Ersparnisse bei den Baukosten mehr als hereingebracht werden.

Ich glaube nicht erst darauf hinweisen zu müssen, daß die Noth und Beschäftigungslosigkeit auch in unserem Heimatlande Krain große, erschreckende Fortschritte gemacht hat. Es ist allgemein bekannt, wie alle Gewerbe darniederliegen und welche Schwierigkeiten damit verbunden sind, irgend eine

Arbeit zu erlangen. Ich würde nun glauben, daß hier das Beispiel anderer Provinzen Nachahmung verdient.

Der Bau einer Lehrerbildungsanstalt in Laibach wurde längst als Nothwendigkeit erkannt; der Grund dafür ist bereits angekauft, selber wurden die nöthigen Mittel zum Baue nicht in das diesjährige Budget eingestellt. Der Grund liegt nun brach, während Lehrende und Lernende in unzureichenden, der gesetzlichen Eigenschaften entbehrenden Lokalitäten untergebracht sind, und es scheint die Ausführung dieses Baues weit hinausgeschoben, was in Ansehung der vorangeführten Motive sehr zu bedauern ist.

In Rücksicht dessen beantrage ich: „Die löbliche Kammer, als Vertreterin der merkantilen und gewerblichen Interessen, wolle unter ausführlicher Begründung an das hohe k. k. Unterrichtsministerium die Bitte richten, hochdasselbe wolle in Berücksichtigung der Dringlichkeit einen Nachtragskredit für die zweite Baurate, nachdem die erste bewilligte schon zum Grundanlaufe verwendet wurde, beim hohen Reichsrathe erwirken, damit die Bau-Ausführung sofort erfolgen und mit dem Baue noch in diesem Jahre begonnen werden könne.“

Dieser Antrag wurde von der Kammer einstimmig angenommen.

Witterung.

Laibach, 28. März.

Morgens leicht bewölkt, dann theilweise Aufbeiterung, Sonnenschein, mäßiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 7^o, nachmittags 2 Uhr + 14^o C. (1876 + 15^o; 1875 + 9^o C.) Barometer im Steigen, 738.94 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7^o 5^o, um 1^o über dem Normal; der gestrige Niederschlag 2.60 mm. Regen.

Verstorbene.

Am 27. März, Maria Baletu, Inwohnerinsochter, 31 J., Wasserlucht.

Angekommene Freunde

am 28. März.

Hotel Stadt Wien. Schneider, k. k. Lieut., mit Frau, Hausf. k. k. Regimentsarzt, Laibach. — Schneider, Edelm., Kiste; Zuckersand und Stumme, Fabrikanten, Wien. — Gitsch, Kfm., Schweinfurt. — Eibner, Kfm., Eslegg. — Jonte W., Wolf und Jonte J., Gottschee. — Hübner, Kfm., Morgenstern.

Hotel Elefant. Schinte, Kfm., Schwamberg. — Baullanger, Ingenieur, Haly. — Dr. Kocuvan, Med. — Kofch, Braunitz. — Dr. Lanzer, Graz.

Hotel Europa. Acher, Privatbeamter, Feistritz. — Kometik, Lichtenwald. — Suppan, Professor, Klumne.

Kohren. Surz Maria, Radolfsweith. — Oberheiner, Reisender, Graz. — Dettela, sammt Familie, Obertraun.

Telegramme.

Wien, 27. März. Die „Presse“ meldet: Die Protokollverhandlungen wurden keineswegs abgebrochen, werden vielmehr nach den Feiertagen erneuert aufgegriffen, falls inzwischen der Friede mit Montenegro perfect geworden ist. Die Demobilisierungsfrage dürfte dann allerdings nicht derart gestellt werden, wie es englischerseits geschehen ist. — Die „Neue freie Presse“ erfährt, falls die directen Verhandlungen zwischen England und Rußland scheitern, gedente Graf Andraffy die Vermittlung zu übernehmen.

Pest, 27. März. Der ungarische Reichstag wurde bis 21. April vertagt.

London, 27. März. Unterhaus. Northcote erklärt auf Anfrage Hartingtons, daß die Unterhandlungen über die Orientpolitik unter den Mächten fort dauern. Der Protokollstext sei noch nicht gänzlich festgesetzt. Die hauptsächlichste noch zu erwägende Frage ist, unter welchen Bedingungen dasselbe unterzeichnet werden soll. Er hoffe, nach den Osterferien befriedigende Mittheilung machen zu können.

Konstantinopel, 27. März. Die Montenegriner betrachten die Verhandlungen als gescheitert und erwarten aus Cetinje den Befehl, am nächsten Samstag abzureisen. Die Kammer fährt in der Berathung der Geschäftsordnung fort.

Wiener Börse vom 27. März.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Werb.	Werb.	Werb.	Werb.
Spez. Rente, 50, Pap. 68-40	68-60	Wg. 50. Dob.-Credit. 105-50	106-—
do. do. 50, in Silber 67-50	67-70	do. in 33 3. 88-50	89-75
Loft von 1854 105-75	106-—	Nation. 5. B. 94-60	96-60
Loft von 1860, ganze 109-60	109-80	Eng. Dob.-Creditant. 89-90	90-10
Loft von 1860, Hälfte 118-—	118-10		
Prämienf. v. 1864 129-50	133-—		
Grundent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Siebenbürg. 71-30	71-50	Franz. Jofefs-Bahn 90-50	90-75
Ungarn 74-75	75-—	Öst. Nordwestbahn 90-30	90-50
		Siebenbürg. 60-50	60-75
		Staatsbahn 154-—	154-50
		Südbahn à 5 Pers. 88-75	94-—
		do. do. 88-75	94-—
Actien.		Lose.	
Anglo-Bank 71-50	72-—	Kredit - Lose 164-60	164-75
Arabianbank 150-30	150-50	Kauflose - Lose 18-50	14-—
Depositenbank 670-—	680-—		
Comptoir-Anstalt 670-—	680-—	Wechs. (3Mon.)	
France - Bank 615-—	616-—	Wien 100 Mark 60-15	60-40
Handelsbank 615-—	616-—	Frankf. 100 Mark	—
Nationalbank 615-—	616-—	Pamung	—
Öst. Bankgesellschaft	—	London 10 Pst. Sterl. 123-75	123-85
Union - Bank 51-40	52-—	Paris 100 francs 49-—	49-15
Verkehrsbank 71-50	72-—		
Wißb.-Bank 94-50	—	Münzen.	
Bank für Handel und Gewerbe 94-50	—	Ruß. Währ.-Ducaten 5-52	5-54
Ruß. Währ.-Bank 131-—	131-40	20-Francsstück 9-57	9-57 1/2
Ruß. Währ.-Bank 131-—	131-40	Deutsche Reichsbank. 61-80	60-50
Staatsbahn 37-50	38-—	Silber 110-10	110-75
Südbahn 80-—	80-25		

Telegraphischer Kursbericht am 28. März.

Papier-Rente 68 95. — Silber-Rente 68 05. — Gold-Rente 78 —. — 1860er Staats-Anlehen 109.80. — Bankactien 817. — Creditactien 153.80. — London 122.50. — Silber 109.50. — R. L. Münzdukaten 5.74. — 20-Francs Stücke 9.77 1/2. — 100 Reichsmark 60.20.

Eingefendet. Krainburg am 26. März 1877.

In Nr. 49 des „Slovenski Narod“ wurde ich in einer Korrespondenz von hier zu meiner nicht geringen Ueber- raschung als Führer und die Seele der hiesigen Verfassungs- partei bezeichnet und sogar zum Herbst der letzteren ernannt. In Nr. 67 des genannten Blattes aber dementieren die Korrespondenzler diese Behauptung und bemerken, daß hier alle Spagen auf dem Dache wüßten, daß ich nicht den Herbst in Krainburg spiele. Hieraus folgt nun, daß die Herren dies nicht durch ihren Verstand herausgebracht, sondern erst von den Spagen eines Besseren belehrt wurden, indem nur diese das Richtige getroffen haben. Und diese hätten es auch in der That sagen können, daß ich mich um das Partei- getriebe und um die Politik blutwenig kümmern und ins- besondere mich von jeder Agitation ferne halte, wozu obiges Dekret gewiß nicht an eine so unrichtige Adresse ge- leitet worden wäre. Weil nun ein Irrthum den anderen erzeugt, so lassen sich meine nationalen Gönner auch nicht nehmen, daß ich Korrespondent des „Ljubljanski Tagblatt“ bin und daß jeder Artikel, der ihnen besonders in die Nase sticht, ohne Weiteres von meiner Feder herrühren muß. Allein bis jetzt haben sie mit ihrem Verdachte jeden getroffen, nur den Wahren nicht, und die feine Aufmerksamkeit, die sie mir in ihrer artischen und überdies so geistreichen Schreibart seit einiger Zeit widmen, habe ich bisher wirklich noch nicht ver- dient. Vielleicht dementieren sie nächstens auch diese Ver- muthung mit Berufung auf ihre Lehrmeister auf dem Dache. Die Geistesproben, welche sie in Nr. 49 und 67 des „Narod“ abgelegt haben, beweisen aber, daß sich unter ihnen kein Herbst befindet, und sicherlich werden dies auch ihre Gewähr- männer auf dem Dache bestätigen. Das Prinzip, welches sie zu verteidigen vermeinen, will ich wegen der entsetzlichen Logik, welche in den beiden „Narod“-Artikeln entwickelt wird, nicht näher beleuchten. Allein die Herren haben sich un- willkürlich in ein Feld vergaloppiert, welches einige sehr be- deutliche Stellen enthält. Zum Verständnis muß ich an- führen, daß es am hiesigen Gymnasium wirkliche Professoren und halbgeprüfte Lehrer gibt. Erstere sind verfassungstreu, letztere eifrige Slovenen. Nun aber ist in Nr. 67 des „Slovenski Narod“ zu lesen, daß es geheißen habe, daß die hiesigen Mitarbeiter des „Slovenski Narod“ die Herren Professoren des Krainburger Gymnasiums gegen die Angriffe des „Tagblatt“ in Schuß nehmen und daß dies auch der Herr Direktor Kropp thun könnte, wenn er wollte. Da jedoch das „Tagblatt“ gegen die wirklichen Herren Professoren hier noch nie einen Angriff machte und dieselben gewiß auch nicht Mitarbeiter des „Narod“ sind, so wäre obige Stelle eigentlich nicht recht verständlich; allein gleich darauf folgt der klaffendste Commentar dazu auf dem Fuße, darin be- stehend, daß die vermeintlichen Korrespondenten des „Tag- blatt“ sich den hiesigen Gymnasiallehrern wie wühende Hunde an die Ferse hängen, wodurch die genialen Scriblier mit höchst ungeschickter Hand, ohne es zu wissen und zu wollen, die hiesigen Herren Gymnasiallehrer mit den im „Tag- blatt“ angezeichneten Aventuriers selbst in Connex bringen, wofür die Herren Gymnasiallehrer gewiß sehr dankbar sein werden. Das ist für die Situation gewiß charakteristisch und die be- treffenden Genies selbst nennen es charakteristisch. An- gesichts dieser Thatsache vermag der Vorwurf der Lüge

nicht mehr und auch die Behauptung, daß die deutsche Partei das hiesige Gymnasium haßt und untergräbt, zerfällt in nichts. Nicht von den bevorstehenden Wahlen drohet dem hiesigen Gymnasium eine Gefahr, dieselbe ist vielmehr ganz anderswo und viel näher gelegen. Der nationale Fanatismus, welcher auch schon in die Schule verpflanzt wurde, wovon eben ich ein großes Beispiel erzählen und schon an- geben könnte, warum ich meinen einzigen Sohn in Billach studieren lassen muß, untergräbt das hiesige Gymnasium. — Auch dürfte es selbst den noch so national gekündeten Eltern, wenn sie obige Geistesproben im „Narod“ gelesen, nicht sehr verlockend erscheinen, ihre Kinder an eine Lehranstalt zur Ausbildung zu geben, wo sie nebst anderen guten Dingen auch solchen Hausmetschül erleiden könnten. Die Herren haben in beiden Artikeln die Farben so dick aufgetragen, als ob ihnen ein Härdenmeister hierbei geholfen hätte. Zu den bevorstehenden Wahlen aber gebe ich beiden Parteien den wohlgemeinten Rath, daß sie doch einen Mann wählen sollen, der wenigstens irgend einen Ton von sich geben und sein Mandat nicht durch strenge Beobachtung der Trappisten- regeln im Landtage ausüben wird.

J. St.

Optisches Institut E. Rexinger.

Um allfälligen Irrthume vorzubeugen, der bei all den- jenigen der verehrten Bevölkerung der hiesigen Stadt und Provinz unterlaufen könnte, daß man bei Acquisition optischer Gegenstände aus meinem Geschäfte durch Uebertheuerung in Schaden kommen könnte, bin ich gezwungen, auf die Annonce des k. k. Uhrenlieferanten und sich selbst so nennenden Optikers am Kongressplatz Nr. 8 folgendes zu unterbreiten: Als Spezialist in der oculistischen Optik werde ich sowie bisher nur nach vorausgegangener genauer Untersuchung des Sehvermögens und mit Rücksicht auf die Gelege und Erfah- rungen der physiologischen Optik meine nach eigener Angabe construirten Augengläser verabsolgen, und was deren Preise betrifft, welche konstatieren mit jedem meiner Kolle- gen, den ersten und renommiertesten optischen Werkstätten der k. k. österreichischen Monarchie, ja welche sogar in Berücksichtigung der kleineren Regiespielen auf hiesigem Plage noch um vieles geringer sind, werde ich solche wie bisher berechnen. Augengläser sind keine Ware wie jede andere, sie müssen, sollen sie ihrem Zwecke entsprechen, d. h. die Sehkraft des Auges unterstützen und erhalten, nur von solchen Optikern verabsolgt werden, die die hierzu erforderlichen oculistischen optischen Kenntnisse besitzen und dabei selbst mit Hintanhebung ihres materiellen Vortheils vorgehen. Billige Augengläser sind daher oft für den Einzelnen sehr theuer, und theuer ist nur, was dem Zweck nicht entsprechend ist und daher zu viel kostet. Gut ist ein sehr relatives Wort, bezüglich der Brillen insbesondere.

Seit drei Monaten dahier etabliert, kann ich mir schmei- geln, daß so nothwendige Vertrauen, welches ein guter Optiker gerade wie ein Arzt besitzen muß, gerade von dem besten und angesehensten Theil der Landeshauptstadt in solchem Maße erworben zu haben, daß ich, Feind aller unnötigen Reklame, es nicht der Mühe werth gehalten hätte, diesen Weg zu betreten, wolle ich nicht meinem Prinzip (meinen Platz nicht als sogenannter, sondern als wirklicher Optiker im humanitären Sinne des Wortes auszufüllen) antren- werden und irriige Meinungen über mich aufkommen lassen.

Zum Ende glaube ich, an den gesunden Sinn der verehrten Leser dieses appellierend, bemerken zu müssen: Es ist sehr bezeichnend, wenn ein Geschäftsmann, wie der so- genannte k. k. Uhrenlieferant am Kongressplatz, der seit Jahren zufällige Augengläser u. m. v. verkauft, Gegenstände anpreis, die allen Anforderungen, die an solche gestellt werden müssen, entgegen gearbeitet sind. Daß solche Sachen heute, so lange ich hier am Plage, nicht anders als mit 30, 50 und 100 Per- zent billiger verkauft werden können, bezeugt zur Evidenz deren Solidität.

Schließlich erlaube ich mir noch auf meine demnach erscheinende, von mir verfasste Anleitung über die Wahl von Augengläsern, welche sich gegenwärtig im Druck befindet, aufmerksam zu machen. Meine verehrten P. T. Abnehmer erhalten dieselbe gratis. (142)

Gedenktafel

über die am 3. April 1877 stattfindenden Vici- tationen.

- Reass. 3. Feilb., Bozje'sche Real., Borek, BG. Wippach.
- 3. Feilb., Mede'sche Real., Strohain, BG. Krainburg.
- 3. Feilb., Premru'sche Real., Oberfeld, BG. Wippach.
- 3. Feilb., Bidmar'sche Real., Jurtendorf, BG. Rudolfs- wertb.
- 2. Feilb., Gasper- k'sche Real., Bitinje, BG. Feistritz.
- 2. Feilb., Gas- perski'sche Real., Prem, BG. Feistritz.
- 2. Feilb., Kober'sche Real., Zebaj, BG. Witting.

Med. Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde und praktischer Zahnarzt in Graz, orbitiert hier im Laibach, „Hotel Elefant“, täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends in der Zahnheilkunde und Zahntechnik.

Der Aufenthalt dauert diesmal nur 14 Tage, daher die P. T. Zahnpatienten ersucht werden, sich frühzeitig zum Zwecke der Vorbehandlung und Consultation zu melden. Seine k. k. priv. Zahnpräparate: Antisepticon- Mundwasser, Zahnpulver und Pasta hat sowohl er selbst wie die Herren Dirschy, E. Rabr, Gebrüder Krisper und Businaro in Laibach, dann Kaufmann Marins- chel in Laibach und die Apotheken zu Krainburg und Stein im Depot. (129) 5-4

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (46) 9

Franz Pröckl,
Laibach, Judengasse 5,
empfeht seine reichhaltige, für die Frühjahr- Saison neu fortirte
Niederlage
von modernen
Herren-Filz- und Stoff-Hüten,
Bivil- und Militär-Kappen,
auch sein neu eingerichtetes Lager von
Sonnenschirmen für Damen
und
Schattenspendern für Herren
zur gefälligen beliebigen Auswahl zu den billigsten Preisen. Auswärtige Aufträge werden logisch bestens effectuirt. (147)
achtungsvoll ergebenster
Franz Pröckl.

Künstliche Zähne und Gebisse
mit und ohne Luftdruck,
schön, naturgetreu, zweckentsprechend, werden nach der neuesten Methode verfertigt und, ohne die Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingesetzt.
Alle Operationen: Plombieren mit Gold oder anderen geeigneten Füllungen, Feilen, Rei- nigen und Ziehen der Zähne, werden erfahrung- gemäss schonend ausgeführt bei
Zahnarzt Paichel
an der Hradetzkybrücke im Mally'schen Hause, I. Stock. (135) 2

Krainische Eskomptegesellschaft.

Der Actien-Kupon Nr. 1 per 1. April 1877 wird von heute an bei der Gesellschaftskasse mit

Gulden sechs österr. Währ.

eingelöst. (141)
Laibach 28. März 1877.

Der Verwaltungsrath.